



Andrea Göhring und
Jutta Schneider-Rapp

Bauernhoftiere bewegen Kinder

Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schaf, Kuh und Co. – ganz praktisch



Andrea Göhring und Jutta Schneider-Rapp

Bauernhoftiere bewegen Kinder

Andrea Göhring und Jutta Schneider-Rapp

Bauernhoftiere bewegen Kinder

Tiergestützte Therapie und Pädagogik
mit Schaf, Kuh und Co. – ganz praktisch



Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser	9
Tiergestützte Therapie und Pädagogik	13
Was ist es und was bringt es? Gut arbeiten trotz Begriffswirrwarr	13
Die Wirkung des Bauernhofumfeldes: Auf dem Hof lässt sich fast alles lernen ..	16
Bauernhoftiere als Co-Pädagogen und Co-Therapeuten	21
Co-Therapeut (Mini-)Schwein: Schweine sind etwas ganz Besonderes	22
Co-Therapeut Kuh: In der Ruhe liegt ihre Kraft	34
Co-Therapeut Schaf: Das Königstier der Tiergestützten Intervention	46
Co-Therapeut Ziege: Unser lebensfroher Lehrmeister	58
Co-Therapietier Huhn: Idealer Interaktionspartner	68
Co-Therapeut Esel: Geduldiges Multitalent	80
Bilanz der Bauernhoftiere: Weder Pauschalurteile noch Patentrezepte	91
Die Ausbildung der Tiere	93
Beziehungspflege lohnt sich: Vertrauen schaffen, Grenzen setzen	94
Die Sozialisation: Von klein auf Menschen mögen	95
Die Habituation: Tiere an Krücken und Co. gewöhnen	98
Weiterführende Ausbildung: Immer am Ball bleiben	98
Die wichtigsten Lernformen: Tiere richtig unterrichten	100

Inhalt

Gut und sicher arbeiten	105
Persönliche Voraussetzungen: Was muss ich mitbringen?	105
Tierische Voraussetzungen: Tierschutz und Tierrecht	107
Betriebliche Voraussetzungen: Sichern und versichern	111
Räumliche Voraussetzungen: Geräumig und kindgerecht	111
Rechtliche Voraussetzungen: Papierkram für die Tiere	112
Tiere und Kinder im Einsatz	113
Einsatz bei Körperbehinderung: Lang erprobt und erfolgreich	114
Einsatz bei Schwerstmehrfachbehinderung: Anregen und entspannen	119
Einsatz bei Sehbehinderung: Sechs Sinne schärfen	123
Einsatz bei autistischen Verhaltensweisen: Tiere senden klare Botschaften	127
Einsatz bei Sprachbehinderung: Mit Tieren lässt sich leichter sprechen	130
Einsatz bei emotionalen Störungen: Grenzfälle für Mensch und Tier	135
Methodik, Materialien und Selbstkontrolle	138
Förderziele bestimmen und Einheiten planen: So packen wir es an	139
Selbstkontrolle und Evaluation: Immer schön objektiv bleiben	143
Hilfreiche Materialien: Ideen in Hülle und Fülle	145
Praktische Übungen mit Bauernhoftieren	147
Mit allen Tieren: Los geht's	147
Was besondere Tierarten bieten: Noch viel mehr machen	160

Ehrlich kalkulieren	188
Feste Kosten: Für Bauten und Material aller Art	188
Variable Kosten: Für Futter und externe Tierpflege	190
Arbeitskosten: Mit Abstand am höchsten	192
Bilanzieren und etwas sparen: Tierisch viel Kosten	193
Zeit für eine persönliche Bilanz: Jeden Tag überzeugen	196
Die Autorinnen	198
Unsere wichtigsten Mitarbeiter im Porträt	200
Anhang	
Grundregeln und Hygieneplan zum Schutz der Kinder und Tiere	202
Zitierte Literatur.....	204
Zum Weiterlesen	204
Weitere Veröffentlichungen.....	205



LOOK

AT

Bauernhoftiere als Co-Pädagogen und Co-Therapeuten

*Mit allen Kreaturen bin ich
in schönster Seelenharmonie.
Wir sind verwandt, ich fühle es innig,
und eben darum liebe ich sie.*

WILHELM BUSCH

Herzstück jeder tiergestützten Arbeit sind die Tiere. Da wir einen Bauernhof haben, stehen bei uns die klassischen Bauernhoftiere im Mittelpunkt. Das sind Schwein, Kuh, Schaf, Ziege und Huhn. Während andere Tierarten wie Pferd, Hund, Katze und Kaninchen schon vielfach im sozialen Einsatz sind und es darüber auch sehr viel Literatur gibt, werden die typischen Bauernhoftiere häufig in ihren Fähigkeiten und in ihrem Potenzial für die tiergestützte Arbeit verkannt. Gerade deshalb ist es uns eine Herzensangelegenheit, in diesem Buch die pädagogischen und therapeutischen Fähigkeiten dieser klassischen Bauernhoftiere herauszuarbeiten und in den Vordergrund zu stellen. Als eher ausgefallenes Bauernhoftier stellen wir noch den Esel vor.

Alle unsere Tiere sind ausschließlich in der Tiergestützten Intervention beschäftigt und sind keine Nutztiere. Beispielsweise wird die Kuh nur selten – beim Einsatz mit Kindern – gemolken. Ansonsten gehört die Milch ihrem Kalb.

Eine »Zweiklassentiergesellschaft« auf dem Hof, beispielsweise Mastschweine als Schlachttiere und Minischweine als Co-Therapeuten, können wir uns nicht vorstellen. Unsere Tiere bleiben bis zu ihrem Lebensende auf dem Hof. Unser Nachwuchs kommt auf anderen pädagogisch oder therapeutisch arbeitenden Höfen unter.

Jede Bauernhoftierart hat ihre besonderen sozialen Stärken und natürlich auch Ansprüche an die artgerechte Haltung, das zeigen wir in diesem Kapitel. Wer (noch) keine Tiere hat, lernt sie hier besser kennen und findet vielleicht seinen künftigen Partner. Wer bereits Tiere hat, kann ihre pädagogischen und therapeutischen Potenziale neu entdecken. Beim einzelnen Tier entscheiden Gesundheit, Geschlecht und vor allem der Charakter, ob es als Co-Therapeut Karriere machen kann.

Co-Therapeut (Mini-)Schwein

Schweine sind etwas ganz Besonderes

Von wegen »Drecksau«

*In jedem Ding ist Schönheit verborgen –
aber nicht jeder vermag sie zu sehen.*

ALTE JÜDISCHE WEISHEIT

»Dumme Sau«, »feige Sau«, »fette Sau« oder »Drecksau« – Schweine haben in unserer Gesellschaft einen denkbar schlechten Ruf. Um die wahren Qualitäten der (Mini-) Schweine für die pädagogische und therapeutische Arbeit zu erkennen, müssen wir uns zunächst mit der Herkunft und dem Wesen der Borstentiere befassen.



Abstammung und Geschichte

Im Minischwein steckt viel Wildschwein

Der Vorfahr unserer Hausschweine und auch der Minischweine ist das Wildschwein, das in den europäischen Wäldern lebt. Dieses Tier ist bis heute ein Beutetier für andere und mit den entsprechenden Instinkten ausgestattet. Daher lassen sich Schweine – anders als andere Bauernhoftiere – nicht gerne umarmen, liebkosen, festhalten oder hochheben. Schließlich war jedes Wildschwein, »das sich nicht heftig gegen die »Umarmung« eines Wolfes wehrte und mit lautem Schreien seine Artgenossen um Hilfe rief, dem sicheren Tod geweiht«, schreibt Elke Striowsky in ihrem Buch über Minischweine (Quelle: E. Striowsky: Minischweine, siehe Seite 204). Wer mit (Mini-)Schweinen tiergestützt arbeiten will, muss dieses natürliche Misstrauen, diese Urangst, mit viel Geduld, Liebe und Zuwendung überwinden.

Erste Hinweise auf die Domestikation des Wildschweins sind etwa 10 000 Jahre alt und stammen aus der heutigen Osttürkei. Auch hierzulande erkannten die Menschen früh, dass sich diese Tiere leicht halten lassen, und fingen an, Wildschweine gezielt als Lieferanten für Fleisch und andere Rohstoffe zu nutzen.

Die ersten kleinwüchsigen Schweine kamen in den 1950er-Jahren zu uns: Die asiatischen Hängebauchschweine machten in europäischen Tierparks Karriere. Seit den Sechzigern haben Wissenschaftler der Universität Göttingen diese Art mit anderen kleinwüchsigen, robusten und auch wilden Schweinearten gekreuzt. Ihr Ziel war es, ein handliches Versuchstier zu züchten, das uns Menschen in vielen Eigenschaften ähnelt. Noch heute ist das Göttinger Minischwein ein begehrtes Versuchstier in der Biomedizin. Schweinefreunde entdeckten Minischweine aber auch als intelligente Haustiere.

Im Minischwein steckt noch viel vom Wildschwein. Das ist zu sehen an seinem für Wildschweine typischen geraden Schwanz und den kleinen Stehohren.

Wesen und Verhalten

Aktiv und kommunikativ

Genau wie ihre wilden Vorfahren sind Minischweine viel in Bewegung und haben ein stark ausgeprägtes Erkundungsverhalten. Allein neun Stunden täglich suchen sie nach Nahrung: Minischweine schnüffeln und wühlen tagsüber eigentlich immer und überall, um etwas Essbares zu finden.

Ihre hohe Aktivität macht Schweine zu eifrigen Trainingspartnern: Alles, was man ihnen vor den Rüssel hält, wird sofort erkundet. Da der Magen eines Schweines daran gewöhnt ist, ständig kleine Mengen Futter aufzunehmen, lassen sich die Tiere beim Training leicht mit Futterhäppchen aktivieren und belohnen. Mittels positiver Verstärkung als Trainingsmethode lernten unsere Schweine, über Wippen zu laufen,



Schweine suchen ständig nach Futter. Deshalb sollte die Fütterung Beschäftigungsmöglichkeiten für Kind und Tier bieten. Für das Training eignen sich wie bei Hunden auch Futterbälle.

Teppiche aufzurollen, mit einem Ball zu spielen, durch einen Tunnel zu kriechen und vieles mehr (siehe Seite 162). So motivieren diese aktiven Tiere Kinder, selbst tätig zu werden.

Daneben sind Schweine sehr kommunikativ: Sie grunzen, quieken und schmatzen ständig. Das macht allen Kindern Freude und muntert besonders in sich gekehrte Kinder auf. Dank ihres authentischen Wesens sind Schweine wertvolle Co-Therapeuten. Mit ärgerlichem oder ängstlichem Quielen oder zufriedenem Grunzen signalisieren die Tiere unmissverständlich und sofort, wie sie sich fühlen. So bekommen die Kinder rechtzeitig eine Rückmeldung, ob sie sich schweinegerecht verhalten.

Sinnesleistungen und Ausdrucksverhalten

Schnüffelnd die Welt entdecken

Schweine können relativ schlecht sehen. Sie sind kurzsichtig und können Farben und Konturen schlecht erkennen. Aufgrund ihres extrem kurzen und dadurch relativ unbeweglichen Halses haben sie einen engen Blickwinkel, der überwiegend auf den Boden gerichtet ist. Damit es nicht zu Bissverletzungen kommt, sollte man buchstäblich die Finger davon lassen, Schweine aus der Hand zu füttern. Gerade Kinder mit Handicap haben häufig eine eingeschränkte Reaktionsgeschwindigkeit, können ihre Hand nicht schnell genug zurückziehen.

Dagegen ist der Tastsinn der Borstentiere besonders gut ausgeprägt. Die Rüsselscheibe von Schweinen ist ein hochsensibles Tastorgan mit einer Vielzahl an taktilen Rezeptoren. Mit ihr und mit den Zähnen untersuchen die Schweine alles, was ihnen vor den Rüssel kommt. Schließlich könnte es etwas zum Fressen sein.

Auch der Geschmackssinn von Schweinen ist sehr ausgeprägt, sogar besser als beim Menschen. Schweine können eine Vielzahl von unterschiedlichen Geschmacksrichtungen differenzieren. Sie lieben Bitteres, zum Beispiel Eicheln, und Süßes. Salziges und Saures verschmähen sie eher. Dies sollten wir beachten, um die geeigneten Futterhäppchen für das Training auszuwählen. Der Hörsinn der Schweine ist ebenfalls gut ausgebildet. Ihre guten Ohren warnen sie vor Gefahren. Damit Schweine nicht ängstlich davonrennen, sollte man sich bei der Arbeit mit ihnen ruhig verhalten.

Sinn Nummer 1 ist jedoch der Geruchssinn. Er spielt bei der Nahrungssuche, der räumlichen Orientierung, der Kommunikation sowie der Markierung des Reviers eine wichtige Rolle. Versuche haben gezeigt, dass Schweine sogar besser riechen können als Hunde: Mit ihrem Riechorgan können sie Trüffeln bis 60 Zentimeter tief in der Erde aufspüren. In der tiergestützten Arbeit lässt sich der Geruchssinn zum Beispiel beim Verstecken und Finden von Leckerlis oder beim Aufrollen eines Teppichs wunderbar nutzen.

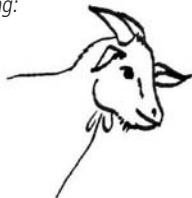
Tiersprache und Mimik

Warum (Mini-)Schweine schäumen und schmatzen

Wer mit Schweinen arbeitet, sollte auch ihr Ausdrucksverhalten kennen. Wie beim Menschen unterscheidet man bei Tieren den lautlichen Ausdruck vom nonverbalen Ausdruck. Das mimische Ausdrucksverhalten lässt sich beim Schwein kaum deuten. Deshalb ist es wichtig, die wenigen nonverbalen Ausdrucksformen zu verstehen. Wenn sich Minischweine freuen, bewegt sich die Rüsselscheibe stetig auf und ab, der Kopf ist erhoben, die Ohren sind aufgerichtet und das Schwänzchen wackelt freudig hin und her. Bei Desinteresse wenden sich Schweine ab oder gehen weg. Wenn sie überfordert sind, senkt sich der Kopf und die Rüsselscheibe wird starr und unbeweglich. Haben die Schweine Angst oder fühlen sich bedrängt, können sie sogar angreifen und dabei den Menschen ernsthaft verletzen. Zuvor stellen sie jedoch ihre Nackenborsten hoch, legen die Ohren an und richten den Schwanz auf. Am Maul wird schaumiger Speichel sichtbar. Bei diesen Stresssignalen ist es höchste Zeit, eine Pause einzulegen.

Die akustische Kommunikation spielt beim Schwein die wesentlich größere Rolle. Wissenschaftler fanden heraus, dass Schweine mehr als zwanzig verschiedene Grunzlaute und Quieker verwenden – je nachdem, in welcher Situation sie sich gerade befinden. Aggression zum Beispiel kündigt sich durch lautes Schmatzen, dunkles Grollen oder (vor allem bei Ebern stärker ausgeprägt) Knirschen der Zähne an. Sind die Schweine entspannt, grunzen sie zufrieden gleichmäßig in einer tiefen Tonlage. Wenn sie sich freuen, grunzen sie weniger rhythmisch, eher abgehakt. Bei überforderten Schweinen verlängern sich die Grunzlaute und gehen bei Aggression in ein lautes, schrilles Quielen über.

Kopfhaltung:

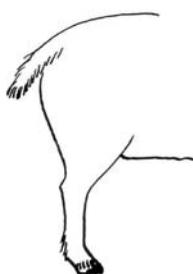


Entspannte Ziege

Ängstliche oder
gestresste Ziege

Aggressive Ziege

Schwanzhaltung:



Entspannte Ziege



Gestresste Ziege



Aggressive Ziege

Tiersprache und Mimik

Ziegen meckern ganz verschieden

Das Ausdrucksverhalten von Ziegen ist ausgeprägter als das der Schafe: Ziegen kommunizieren mit verschiedenen Meckerlauten und haben viele weitere körperliche Ausdrucksmöglichkeiten. Dazu gehören die Stellungen des Schwanzes und der Ohren genauso wie das Aufstellen der Rückenhaare.

Sind Ziegen aggressiv, stellen sie die Nackenhaare auf. Dabei ist der Hals steil aufgerichtet.

Nähert sich ein Gegner, zum Beispiel ein »feindliches« Schaf, richtet sich die Ziege auf den Hinterbeinen auf und stößt kräftig und gezielt zu. Haben Ziegen Angst, ergreifen sie die Flucht. Dabei hört sich das Meckern sehr schrill an. Sind sie in der gemeinsamen Arbeit als Co-Therapeuten überfordert, entziehen sie sich Berührungen von Menschen und gehen weg. Ihr Meckern klingt dann höher. Laut meckernde Ziegen freuen sich oder begrüßen uns oder Artgenossen. Entspannte Ziegen liegen in Brustlage mit eingeschlagenen Beinen in erhöhter Position. Die Augen sind dann halb geschlossen, der Blick wirkt entrückt und sie kauen entspannt wieder.

Für wen und warum Ziegen?

Durchsetzen und Grenzen kennenlernen

Ziegen haben ein ausgeprägtes Komfortverhalten. Sie beknabbern und belecken sich gegenseitig und reiben ihre Stirnen aneinander. Für die Tiergestützte Intervention bedeutet dies, dass sich Ziegen liebend gerne von Menschen streicheln und liebkossen lassen, sofern sie dies von klein auf kennen (siehe ab Seite 95). Allerdings haben Ziegen im Gegensatz zu Schafen keinen Wollmantel, der sie vor ungeliebten Händen schützt. Daher müssen wir beim Streicheln besser aufpassen und manchen Kindern bei der Handführung helfen, um den Ziegen nicht weh zu tun.

Umgekehrt sind Ziegen auch nicht gerade zimperlich. Sie nehmen sehr direkt Kontakt auf. Statt sich wie ein Schaf vorsichtig zu nähern und behutsam zu lecken, agieren sie viel fordernder und beknabbern alles. Dabei unterscheiden sie nicht, ob es sich um einen Rollstuhl, Schuhe, Haare oder gar um ein »Menschenfell« handelt. Mitunter kann diese mündliche Kontaktaufnahme auch einmal zwicken.

Auch sonst agieren die Tiere manchmal zu heftig. Zum Beispiel reibt unsere Ziege Strolchi sehr gerne ihren Kopf an Menschen, um zu markieren. Das kann bei Tiergestützten Interventionen mit unsicheren und ängstlichen Kindern sehr lästig sein. Für Schwerstmehrfachbehinderte eignen sich Ziegen nach unseren Erfahrungen daher nicht.

Da Ziegen sehr bewegungsfreudig sind, lieben sie gemeinsame Spaziergänge. Aber auch hier gilt es, klarzumachen, wer wen führt. Ansonsten endet der Ausflug schnell an der nächsten »Futterecke«.



Das Knabbern an den Haaren mag nicht jeder.
Ängstlichen Kindern geht so viel Nähe zu weit.



Gassi gehen mit Ziegen macht
Groß und Klein Freude.



Diese Ziege mag Mützen. Das Kind muss sich wehren.
Das ist nicht immer so einfach.



Ziegen machen ihre Trainer froh und erfolgreich.

Ein Therapietier für Mutige und Unsichere

Ziegen wissen genau, was sie wollen, und lassen sich davon nur ungern abbringen. Einerseits macht diese Eigenwilligkeit sie zu guten Trainingspartnern für Kinder mit geringem Durchsetzungsvermögen. Wenn eine Ziege zum Beispiel Schnürsenkel oder Reißverschlüsse aufmacht oder andere unerwünschte Dinge tut, müssen die Kinder reagieren. Sie lernen dabei, klar Stopp oder Nein zu sagen und sich durchzusetzen. Allerdings sind hierbei viel Fingerspitzengefühl und ständige Aufsicht und eventuell Anleitung der Fachkraft gefragt.

Andererseits eignen sich die lebhaften Tiere auch für Kinder, die sehr viel Rückmeldung oder deutliche Reaktionen brauchen. Zum einen spiegelt sich ihr Verhalten in dem der Tiere. Zum anderen reagieren Ziegen schneller und deutlicher als andere Bauernhoftiere, wenn ihnen etwas nicht passt. In der Tiergestützten Intervention haben besonders aktive und bewegungsfreudige Kinder Freude an der Arbeit mit Ziegen. Die munteren Meckertiere machen einfach viel mit.

Wie Schafe verbringen auch Ziegen in der freien Natur sechs bis acht Stunden täglich mit Fressen. Genauso viel Zeit benötigen sie für das anschließende Wiederkäuen. In dieser Zeit ruhen die sonst so aktiven Tiere in sich und lassen gerne mit sich schmusen.

Dabei ermöglicht ihre überschaubare Körpergröße auch Menschen mit Rollstuhl oder Rollator Nahkontakte auf Augenhöhe.

Ziegen bringen

Igor zum Reden

Igor ist ein zartes, aber lebhaftes Kind. Wie seine Zwillingschwester kam er als Frühchen zur Welt, erholte sich jedoch schnell. Aufgrund einer Fehlstellung des Kieferknochens hat Igor Schwierigkeiten beim Kauen und Schlucken. Die Zwillingskinder wachsen zweisprachig – deutsch und russisch – auf. Während die Zwillingschwester beide Sprachen beherrscht, spricht Igor seine eigene Sprache, die nur seine Schwester

versteht. Im Kindergarten wird er dafür oft gehänselt. Auch auf dem Bauernhof braucht Igor zunächst noch Zuwendung von einem Erwachsenen und fühlt sich nur bei direktem Augenkontakt angesprochen. Von Termin zu Termin wird er jedoch gelassener und möchte bei jeder Beschäftigung mitmachen. Seine besondere Vorliebe gilt den Ziegen. Gerne füttert er sie mit frisch gepflückten Blättern und erzählt ihnen von seiner Zwillingschwester: in seiner Sprache und auf Deutsch. Die Tiere verstehen ihn immer.



Diese Ziege erweist sich als gute Zuhörerin.

Streichel-
sprache geht
auch ohne
Worte.



Praktische Übungen mit Bauernhoftieren

*Lang ist der Weg durch Lebren,
kurz und erfolgreich durch Beispiele.*

SENECA

Mit allen Tieren

Los geht's

Die folgenden Beispiele sollen zum Nachahmen anregen. Natürlich gilt dabei: Alles ist freiwillig. Kein Kind muss etwas Bestimmtes machen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Kinder gerne mitmachen und sich gegenseitig motivieren.



Schaf, Kuh und Co. kennenlernen

Das erste Mal muss schön sein

Die Idee: Viele Kinder haben gerade beim ersten Tierbesuch Berührungsängste und sind sehr schnell überfordert. Damit der erste Kind-Tier-Kontakt gelingt, müssen wir uns so viel Zeit nehmen, wie die Gruppe oder das Kind braucht. Schließlich legen wir hier den Grundstein für unsere weitere Arbeit.

Förderziele:

Mit sorgsamer Anleitung und Hilfestellung Gefahren vermeiden sowie Neugier und Freude statt Angst und Abneigung hervorrufen. | Offenheit, Vertrauen, Verständnis und daraus resultierend Wertschätzung für die Bauernhoftiere entwickeln. | Den richtigen Umgang mit den Tieren lernen, dabei das Selbstbewusstsein stärken und Verantwortung übernehmen.

► Zeit lassen für eine gute Beziehung

Profitipp: Der erste Kind-Tier-Kontakt bedarf einer intensiv begleiteten Annäherung. Ängstlichen Kindern sollten wir so viel Zeit lassen, wie sie benötigen. Bei verhaltens-originellen Kindern hilft es, die Tierart auszuwählen, die das Verhalten widerspiegelt. Zum Beispiel flüchten Hühner sofort, wenn sich die Kinder ihnen zu laut oder zu schnell nähern.



Ben nähert sich Schritt für Schritt dem Huhn.